

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0320

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

nicht dem Vieber zu. Von den Schlackenwaldischen Zinnwerken, und dem Vitriol, kochen zu Gefäß, giebt er auch einige kurze Umstände. Er versichert, der Vitriol zeuge sich so häufig auf den aufgehäufsten Vitriolsteinen, daß die Arbeiter seit 11. Jahren kein neues Erz mehr bedürft hätten, und es würde mit eingelegten Eisen der Vitriol zu der grünen, und mit Kupfer zu der blauen Art. 8.) Der Hr. Mortimer hat verschiedene Zufälle aufgezeichnet, die mit den Kinderpocken vorgegangen sind. Eine gesunde Frau, da sie hoch schwanger gewesen, und von weitem eine mit den Blattern behaftete arme Frau gesehen, hat 14. Tage darnach ein Kind gebohren, das gleich mit den Pocken angegriffen worden. 9tens, der Hr. Watson hingegen hat gesehen, daß eine gleichfalls von einem an den Kinderpocken liegenden Kranken erschreckte Frau nach zwey Monaten ein ordentlich von den Kinderpocken an 40. Orten gezeichnetes Kind gebohren: Da man ihm nachgehends die Blattern einpfropfen wollen, so ist es etwas krank geworden, hat aber keine Blattern weiter hervor gebracht. Hingegen sind andere Frauenzimmer mit ganz gesunden Kindern niedergekommen, ungeachtet sie in ihrer Schwangerschaft diese Krankheit gehabt. 10tens, ein Knabe mit einwärts gebogenen Füßen ist von sich selber gesund worden, nachdem er als ein Schneider eine Zeitlang mit gekreuzten Füßen gefessen. 11tens, der Hr. Schort beschreibt ein Equatorial-Teleskope, oder eine Seehöhre, wodurch man die Stunde des Tages, den Meridian des Ortes, wo man eben ist, die Stelle eines Sterns um Mittag, und andere zur Astronomie nöthige Erscheinungen wahrnehmen kan. 12tens, die Beschreibung der Mond's, Finsterniß 1749. den 12. Decemb. 13tens, und eines Wirbelwindes durch den Hrn. Barker. 14tens, des Hrn. Wilhelm Borlace Untersuchung in die Natur und die Eigenschaften des Spates, der Flüsse und Crystallen, und insbesonder der Cornwallischen (oder Böhmischen) Diamanten. Diese Abhandlung ist beträchtlich, und voll Er-

fahrungen und Anmerkungen. Der Spat wird vom H. B. einem zähen, aber doch flüssigen Wesen zugeschrieben, das im Wasser unsichtbar ist, ausser demselben aber gerinnt, so daß der Spat gleich nach seiner Erzeugung seine vollkommene Härte hat, auch vermuthlich der allgemeine Leim ist, der die Vereingung, und das Band aller Steine bewürkt. Die Gestalt schreibt er dem Salpeter, mit dem Hrn. Linnaeo, zu, ohne zu bedenken, daß niemand im Spat einen Salpeter beweisen kan, und dieses Salz keine Geburt der Natur, sondern der Kunst ist. Und was giebt dann dem Salpeter seine Gestalt und seine Spizen? In der Bestimmung der Größe der Crystallen fällt der H. B. auch viel zu kurz; 200. Pfund sind nur ein mäßiges Gewicht, und wir haben sie von 700. gesehen. Neben vielen andern Arten und Gestalten der Flüsse beschreibt er endlich einen Kornwallischen Crystallkeller, der mit dem Schweizerischen in so weit übereinkömmt, nur daß er sehr viel kleiner ist. 15tens, der Hr. Bartram beschreibt die schwarze grosse Venusbanische Wespe, die zu ihren Eiern etliche Heuschrecken, die sie erst gelähmt hat, einschließt, auf daß der daraus entstehende Wurm gleich sein Futter finde. 16tens, der Hr. Stobb hat die schon bemeldete Mond's. Finsterniß auch beobachtet. 17tens, und der Hodgson die Immersionen und Emersionen der Jupiters Trabanten für das Jahr 1751. berechnet. 18tens, die Fr. Sener zeigt die Vorzüge ihrer Himmels. Kugeln an, die ihr verstorbener Mann verfertigt hat. Sie bestehen hauptsächlich darinn, daß ihr Pol um den Pol der Ecliptischen Linie sich bewegen, und die Präcession der Equinoctien nachahmen kan. Jena und Leipzig. Melchior's Witwe hat verlegt: Joh. Ernst Schuberts, Doct. der Heil. Schrift, Abts des Klosters zu Michaelstein, vernünftige und schriftmäßige Bedanken von der göttlichen Dreysaltigkeit 1751. in 4to 2. Alph. 2. Bogen.

Der Hr. Verfasser sezet hiemit seine Abhandlungen fort, darinn er die Hauptstücke der Christlichen Religion abhandelt. Statt der Vorrede hat er einen ganz kurzen Abriss der Christlichen Glaubens- Lehre vorangesezet, woraus deutlich wird, warum er jetzt die Lehre von der göttlichen Dreyfaltigkeit folgen läset. Das erste Hauptstück fasset eine Einleitung in die Lehre von der Dreyeinigkeit, worinnen vornemlich von denen Kunstwörtern, Wesen, Mitselbstständigkeit, und Person gehandelt wird. In den folgenden dreyzehn Hauptstücken handelt der Herr Verfasser 1.) Von der Einigkeit Gottes. 2.) Von der Gottheit des Vaters. 3.) Von der Gottheit des Sohnes. 4.) Von den Feinden der Gottheit Christi. 5.) Von der ewigen Zeugung des Sohnes aus dem Wesen des Vaters. 6.) Von der Gottheit des Heil. Geistes. 7.) Von den Feinden der Gottheit des Heil. Geistes. 8.) Von dem Ausgange des Heil. Geistes vom Vater und Sohne. 9.) Von dem Unterscheid der drey Personen. 10.) Von den Werken derselben. 11.) Von dem Geheimnißvollen in dieser Lehre. 12.) Von dem vorgegebenen Widerspruch derselben. 13.) Von der Offenbarung der Dreyeinigkeit im alten und neuen Testament. Man seheth hieraus, daß der Hr. Verfasser alles beygebracht, um die Materie vollständig zu machen. Einen Auszug aus dem ganzen Werke werden unsere Leser nicht erwarten; wir wollen nur einige besondere Gedanken des Hrn. Verfassers beybringen. Die Abgötterey wird aus der unrecht verstandenen Fortpflanzung der Geschichte von der Schöpfung der Welt und dem Fall der Menschen hergeleitet. Seit. 21. Der Anfang der Abgötterey wird in dem fünften oder sechsten Glied des Noah gesezet. S. 22. Und vor die allererste Art der Abgötterey die Meynung gehalten, da man die Welt, oder die ganze Natur vor Gott ausgab. S. 25. Der Name Jehovah ist unaussprechlich, in Absicht auf die griechische Sprache, in welcher er mit keinem Worte konte ausgedruckt werden. S. 39. Ob gleich gewiß ist, daß

Johannes unter dem Worte Gottes dem Sohn Gottes, und zwar nach seiner Gottheit verlehret, so würde man dennoch unrecht thun, wenn man in der Heil. Schrift allemal den Ausdruck dahin erklären wollte, und Psalm 33: 6. wird dadurch nur der Wille, der Befehl Gottes angezeigt. S. 104. Es ist Gottes unmittelbare Absicht nicht gewesen, das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit in der Heil. Schrift vorzutragen, sondern es hat zufälliger Weise offenbahret werden müssen, weil die zur Seligkeit höchnödthige Wahrheiten nicht deutlich, vollständig, und glaubwürdig genug vorgestellt werden könnten, ohne der Gottheit Christi und des heiligen Geistes zu gedenken, da sonst die Erkänntniß dieses Geheimnisses ein Vorzug des ewigen Lebens gewesen wäre. S. 185. Dem Heil. Geiste eignet der Hr. Verfasser einen zweyfachen Ursprung zu, und ziehet diese Redensart andern vor; weil der Ausgang des Heil. Geistes vom Vater und Sohne eine Wirkung ihrer Persönlichkeiten gewesen, und sie als zwey Ursprünge, nicht aber als wirkende Ursachen, betrachtet werden müssen. S. 232. Das Lehrgebäude des Socini, Serveti, und anderer Feinde der Dreyeinigkeit wird kurz und deutlich dargeleget, und scharfsinnig widerleget. Insbesondere hat der Hr. Abt sich sorgfältig gehütet, daß nicht die Rechte der Schrift durch einen vernünftigen Beweis oder Erläuterung des Geheimnisses der Heil. Dreyfaltigkeit leiden mögten; wie er denn dessen sinnreiche Erklärung eines neuern Gelehrten durch die dreyfachen Wirkungen eines jeglichen, auch endlichen, Geistes, die eine dreyfache Selbstständigkeit erfordern, die aber in endlichen Geistern nicht zugleich da seyn kan, sorgfältig prüfet, und nicht ohne Grund verwirft. Die Frage, ob das Geheimniß der Dreyeinigkeit im alten Testament bekannt gewesen, und daraus ohne das neue Testament zu Hülffe zu nehmen, könne erwiesen werden, beantwortet der Hr. Abt bejahend, und entfernt sich also von der Meynung seines Vorgängers im Amte des Geor.

Georgius Calixtus, die er aber vor keinen Irrthum in den Hauptgründen der Christlichen Lehre hält.

Hannover. Richter hat mit vorgedrucktem Jahre 1752 verlegt, M. Georg Wilhelm Alberti Briefe, betreffende den allerneuesten Zustand der Religion, und der Wissenschaften in Groß-Britannien, erster Theil, in 300 224. Seiten.

Der Hr. M. hat etliche Jahre in London zugebracht und sein vornehmster Endzweck ist gewesen, die Englische und andere in Groß-Britannien übrige Kirchen, und die heutigen Gottesgelehrten kennen zu lernen. In den acht ersten Briefen handelt er von den Werkwürdigkeiten von London überhaupt, und von der Art, sich diese große Stadt zu Nutzen zu machen. Er ist mit 400. Thlr. einem sehr kleinen Gelde des Jahrs ausgekommen. Aus den Todtenzetteln merkt er an, daß An. 1750. in London 475. Personen zwischen 80. und 90. Jahren, und 80. zwischen 90. und 100. gestorben, so daß hieraus auf keine ungesunde Luft zu schließen ist. Londens Todten sind gegen die zu Paris wenigstens wie 4. zu 3. obwohl die Todtenzettel überaus unvollständig sind, indem nur die Getauften angeschrieben worden, die von der Bischöflichen Kirche sind, mancher Lutheraner und Presbyterianer hingegen mit auf die Bischöflichen Kirchhöfe kömmt. Man vernimmt mit Verdruss, daß die Poplischen und Moyrischen Predigten zur Vertheidigung der Religion so schlecht bemüht werden. Vielleicht haben die Cronischen von einem Arzte gestifteten, und das Daseyn eines Schöpfers aus dem Bau der Körper erweisenden Predigten, ein besseres Schicksal, davon die erste An. 1749. gehalten worden ist. Der scharfsinnige Montesquieu sollte den Brief lesen, in welchem erzählt wird, daß eben seine Abhandlung dussuicide auf dem Tische bey einem jungen Menschen gefunden worden ist, der sich selbst entleibt gehabt. Die Schönheit und Güte der Englischen Spitäle werden billig gepriesen, da in einem Jahr vom St. Bartholomäus-Hospi-

tal von 5803. Kranken, nur 316. und also nur $\frac{1}{19}$ gestorben ist, und in Paris wohl ein Drittel darauf geht. Der Findlings-Spital ist mit 300. Kindern besetzt, und hat erst 26000. Pfund im Vermögen. Die folgenden Briefe betreffen bloß die Religions-Umstände in Engelland, und zumahl den wahren Ursprung der Methodisten. Joh. Wesley, der ältere, ist ihr wahrer Urheber, und An. 1729. hat er angefangen in einer kleinen Gesellschaft mit seinem Bruder Carl, und einem andern Studenten Morgan, am Sonntag zusammen zu kommen, und solche Bücher miteinander zu lesen, die zur Erbauung dienen. Im Jahr An. 1732. ließ sich die Gesellschaft überreden, die in der Englischen Kirche eigentlich angefohlenen Fasten streng zu halten, und Mittwochens und Frentags bis 3. Uhr Nachmittags zu fasten; und erst in diesem Jahr kam Georg Whitefield zu ihnen. Sie gingen nun alle Sonntage zum Abendmahl, und thaten so viel Gutes, als sie konnten. Im Jahr 1735. gieng der ältere Wesley nach Savennah, wo er eben nicht viel ausrichtete, und nahm, wie es scheint, An. 1738. von einem Herrenhuter die Lehre der allein genughuenden Gnade an, da er vorher, wie die meisten Engelländer, noch ziemlich viel auf den guten Werken gehalten hatte. Er war damals mit den Herrenhutern in gutem Vernehmen, und reisete so gar nach Marienborn. Da die Weslevaner keine besondere Kirche hatten; so sieng Whitefield an, An. 1739. auf dem Felde einer grossen Menge Volkes zu predigen, worüber er zwar viel Verdruss hatte, aber doch auf manche Gemüther einen sehr schleunigen und tiefen Eindruck that. Im folgenden Jahr 1740. trenneten sich die Methodisten gänzlich von den Herrenhutern, und Wesley verließ sie wegen ihrer Verstellung, Falschheit, Schmähung der Gnaden, Mittel, dunkeln Ausdrücken, Mangel an Verläugnung, u. s. f. Bald darauf zerfielen Wesley und Whitefield; dieser war der besondern Gnade zugethan, und jener der allgemeinen. Da diese ohnedem der Vernunft sich mehr zu nähern